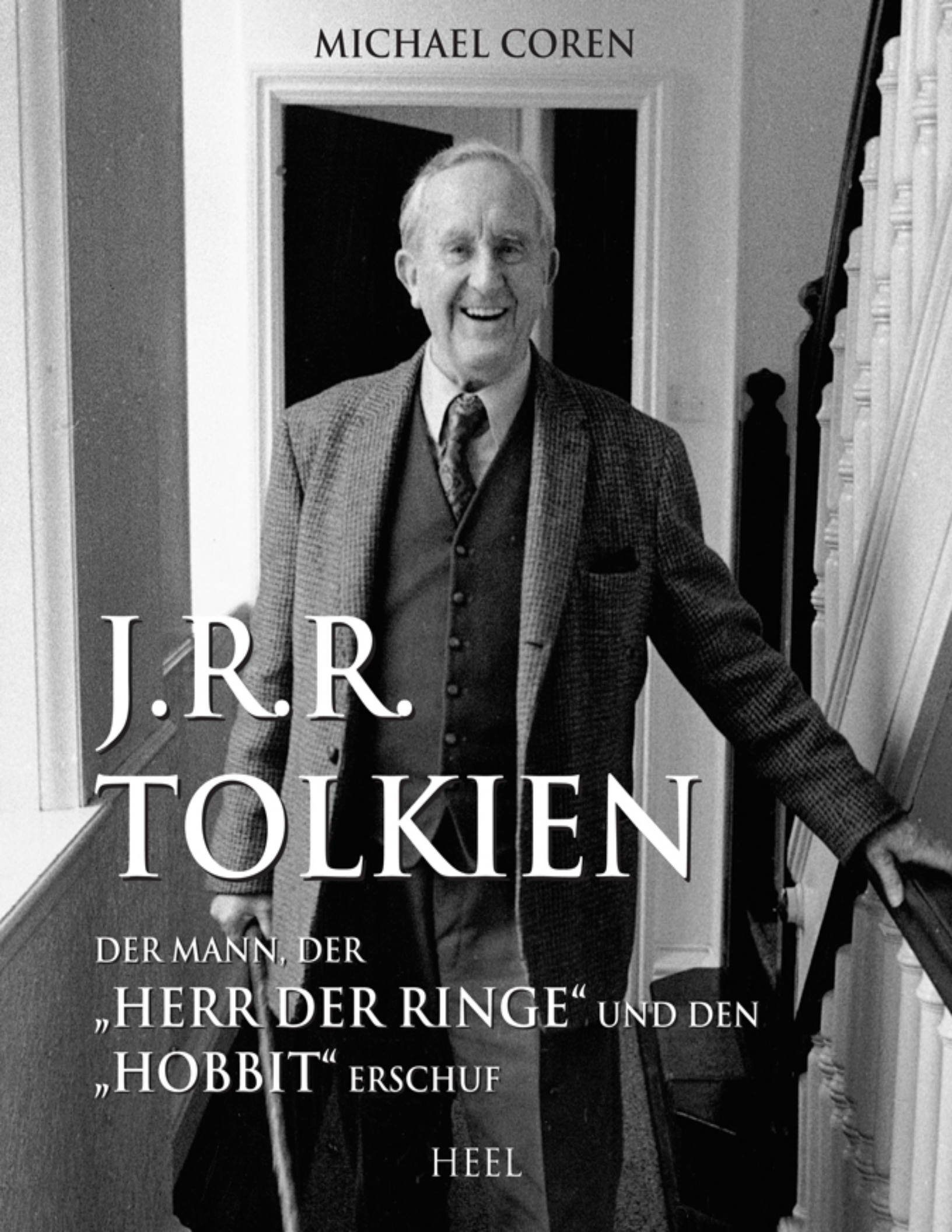
MICHAEL COREN



# J.R.R. TOLKIEN

DER MANN, DER „HERR DER RINGE“ UND DEN „HOBBIT“ ERSCHUF

HEEL

J. R. R. Tolkien

# J. R. R. Tolkien

Der Mann, der
„Herr der Ringe“ erschuf

*Michael Coren*

**HEEL**

IMPRESSUM

HEEL Verlag GmbH
Gut Pottscheidt
53639 Königswinter
Tel.: 02223 9230-0
Fax: 02223 9230-26
www.heel-verlag.de

Deutsche Ausgabe:
© 2001 by Heel Verlag GmbH
2012 Sonderausgabe

Kanadische Originalausgabe:
Stoddart Publishing Co. Ltd.
895 Don Mills Road
Toronto, Canada M3C 1W3
Originaltitel: J.R.R. Tolkien – The Man Who Created The Lord Of The Rings
© 2001 by Michael Coren

Deutsche Übersetzung: Mike Hillenbrand, Mülheim a. d. Ruhr
Lektorat: Petra Hundacker, Antje Schönhofen, Bernd Perplies
Satz: Artcom, Königswinter, Christine Greguletz

– Alle Rechte vorbehalten –

ISBN 978-3-86852-630-1

eISBN 978-3-86852-671-4

Für David Mainse,
Freund und Mentor

# Inhalt

Vorwort

KAPITEL EINS
Am Anfang

KAPITEL ZWEI
Oxford und darüber hinaus

KAPITEL DREI
Das Leben als Inkling

KAPITEL VIER
Ein Loch im Boden

KAPITEL FÜNF
Seine Lordschaft, der „Herr der Ringe“

KAPITEL SECHS
Ein ganz normaler Lehrer

KAPITEL SIEBEN
Am Ende

Bibliographie

Danksagungen

Index

# VORWORT

OLKIEN hätte es sicherlich geliebt – und eine Reihe von eingebildeten und arroganten Leuten hat es ebenso sicher geärgert. Es spielt anscheinend keine Rolle, dass der Autor von „Der Herr der Ringe“ und „Der kleine Hobbit“ vor mehr als 20 Jahren gestorben ist. Noch immer scheint er in der Lage zu sein, einen Disput vom Zaun zu brechen – in diesem Falle einen regelrechten Streit!

Folgendes war geschehen: Als sich das 20. Jahrhundert seinem wohl verdienten Ende zuneigte, entschied eine bekannte Zeitschrift in Großbritannien, dass es nun an der Zeit sei, in einer groß angelegten Umfrage das beste Buch des ausklingenden Jahrhunderts zu küren. Über 25.000 Männer und Frauen gaben ihre Stimmen ab, und das Buch, das den weitaus größten Zuspruch erhielt, war J.R.R. Tolkiens „Der Herr der Ringe“.

Als nun die Zeitschrift das Resultat ihrer Befragung veröffentlichte, entsprach es absolut nicht den Vorstellungen einiger Personen, die dieses Ergebnis daher auch sofort anzweifelten. Andere Zeitschriften und Buchhandlungen führten daraufhin – sowohl in Großbritannien als auch in den USA – ihre eigenen Umfragen durch. Die Resultate waren immer identisch: Tolkien gewann – jedes Mal.

Auch die in England hoch geschätzte „Folio Society“ entschloss sich nun, eine Befragung ihrer Mitglieder durchzuführen. Diese sollten allerdings nicht nur aus den Büchern des 20. Jahrhunderts, sondern aus Publikationen aller Epochen wählen. Vielleicht ist es ganz interessant darauf hinzuweisen, dass sich die rund 50.000 Mitglieder der „Folio Society“ aus durchweg belesenen Leuten zusammensetzen. Sie gelten als wahre Kenner guter Literatur und richten sich bei ihrer Meinungsbildung nicht nach aktuellen Trends. Und welches Buch wählten diese respektablen Literaturkenner? Jane Austens „Stolz und Vorurteil“ schnitt ganz gut ab, ebenso Charles Dickens „David Copperfield“. Aber ganz oben auf der Liste stand auch hier ein gewisser Tolkien mit einem Buch namens „Der Herr der Ringe“.

Diese erneute Bestätigung des Ergebnisses gefiel den eingangs erwähnten Personen natürlich gar nicht. Ganz besonders laut meldeten sich jene zu Wort, die ständig im Fernsehen zu sehen und im Radio zu hören sind. Sie nennen sich Buchkritiker und bemühen sich nach Kräften, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

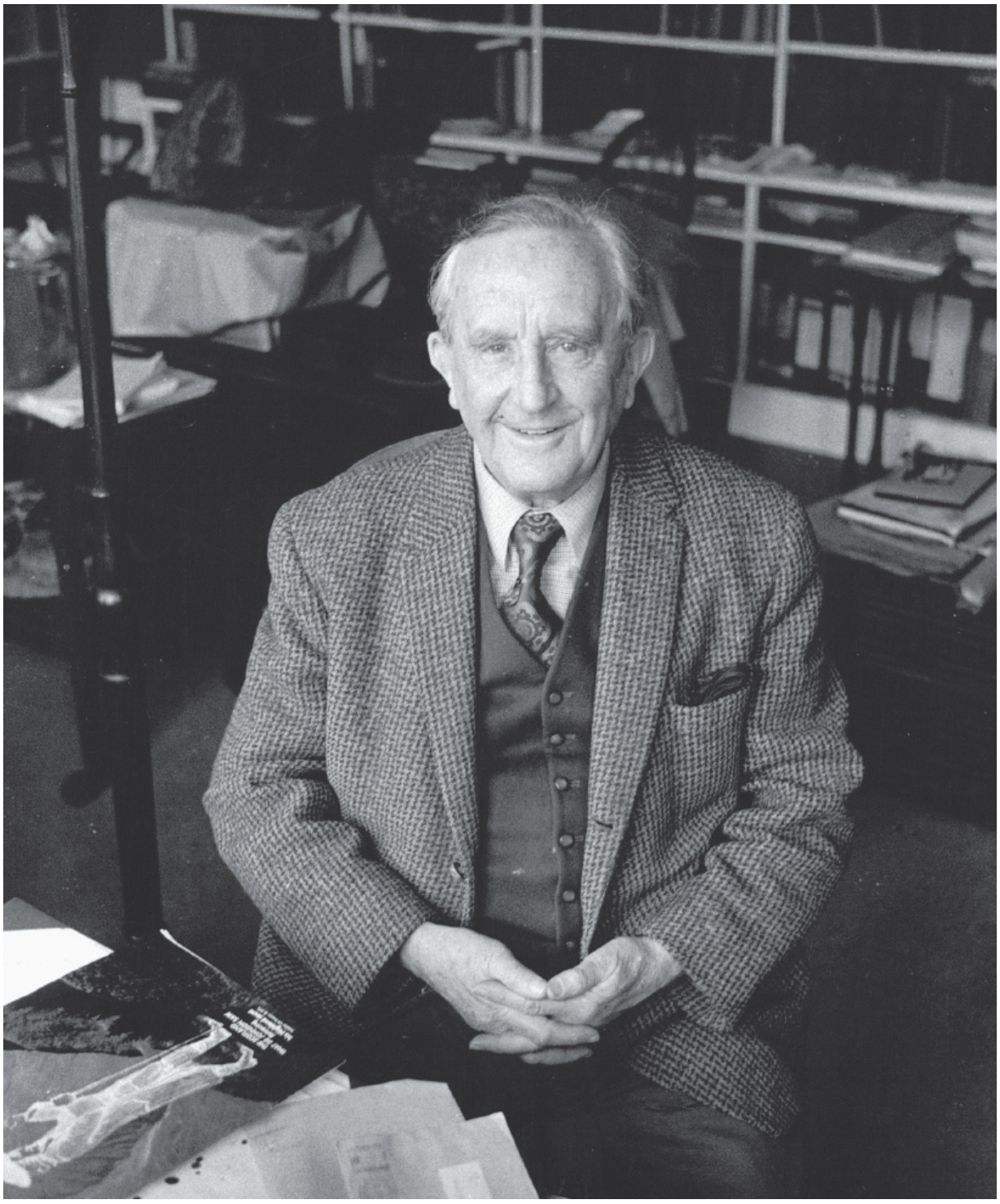
Spekulationen und Andeutungen tauchten auf: Die Umfragen seien nicht besonders sorgfältig durchgeführt worden, hieß es, oder die Ergebnisse schlicht und ergreifend gefälscht – gewagte Behauptungen. Doch die Anschuldigungen entsprachen nicht der Wahrheit und konnten entkräftet werden, was die Ankläger erzürnt zur Kenntnis nahmen und in einen ruppigeren Tonfall verfallen ließ.

Ein englischer Autor, zufällig nicht gerade ein Fan von Tolkien, merkte an, dass dieses Ergebnis vor allem zeige, warum es eine ziemlich schlechte Idee gewesen sei, dem Menschen das Lesen beizubringen und nun alle Büchereien besser geschlossen würden. Seine Aussagen sollten scherzhaft klingen, nur nahm man ihm den Humor darin nicht so recht ab ...

Andere Autoren und Kritiker attackierten Tolkien direkt und verspotteten seine Leser und seine Fans. Es schien fast so, als würden die Umfrage-Ergebnisse diese Menschen persönlich angreifen. Waren Sie etwa wütend darüber, dass ihre eigenen Favoriten in diesen Listen nicht an der erhofften Stelle auftauchten?

Man könnte die Angelegenheit als Verhaltensstudie einer selbst ernannten Elite betrachten. Diese Gruppen bestehen in der Regel aus wenigen, aber dafür einflussreichen Leuten, die der festen Meinung sind, sie wüssten ziemlich genau, was für alle anderen das Beste ist. Für gewöhnlich liegen sie mit dieser Einschätzung falsch. Aber die Tatsache, dass es Tolkien zu seinen Lebzeiten immer abgelehnt hatte, einer solch elitären Gruppe beizutreten, dürfte sie in diesem Fall besonders geschmerzt haben. Denn hier hatte nicht nur ein Buch einen großen Sieg errungen, sondern ebenso sein Autor.

*J.R.R. Tolkien – der beliebteste Schriftsteller aller Zeiten*



Nur um noch ein wenig Salz und vielleicht auch eine Spur Pfeffer in die Wunden dieser literarischen Snobs zu streuen, sei hier noch festgehalten, dass Tolkien kurze Zeit nach der Kontroverse um das beste Buch erneut für große

Schlagzeilen sorgte. Als nämlich im Sommer des Jahres 2000 die Realverfilmung von „Der Herr der Ringe“ gedreht wurde, beschlossen die Produzenten des Films, einen kleinen Vorab-Trailer auf der offiziellen Film-Homepage zu veröffentlichen. Direkt am Erscheinungstag dieses recht kurzen Videoclips wurde dieser im Internet über 1,7 Millionen Mal heruntergeladen!

Dies waren doppelt so viele Downloads wie der bisherige Rekordhalter vorweisen konnte, bei dem es sich immerhin um „Star Wars – Episode I: Die Dunkle Bedrohung“ handelte und der aufgrund des riesigen Erfolgs der ersten drei Kinofilme eine enorme Publicity in den Medien genießen konnte. Dagegen wussten die meisten Leute nicht einmal, wer alles im „Der Herr der Ringe“- Film zu sehen sein würde oder wann das Leinwand-Abenteuer überhaupt in die Kinos kommen sollte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war es offensichtlich: Tolkien war nicht nur ein großartiger Autor, man konnte mit ihm auch lukrative Geschäfte machen.

Da konnten sie noch so sehr schimpfen, jeder seiner Kritiker hätte wahrscheinlich alles dafür gegeben, um einmal so bekannt und erfolgreich zu sein, wie der Mann, auf den sie angeblich so tief hinabblickten.

Tolkien selbst strebte allerdings nie nach Ruhm oder Reichtum. Bei den Dingen, die er schätzte, handelte es sich um ein gutes Buch, eine leckere Pfeife und eine angenehme Unterhaltung. Ob in der Gesellschaft der Reichen und Berühmten oder in der von Armen und Unbekannten: Tolkien fühlte sich überall gleichermaßen wohl.

Und es ist durchaus vorstellbar, dass er – während all jene albernen Dinge geschahen – uns von einem Platz aus zusah, wo die Bücher noch besser, die Pfeifen noch leckerer und die Unterhaltungen weitaus angenehmer sind – und sich über all diesen Unsinn belustigte. Möglicherweise schmunzelte er amüsiert, während er in seinem Tabakbeutel wühlte und dabei einen Schluck von diesen wirklich beeindruckenden Getränken nahm, die dort oben serviert

werden. Könnte es nicht sein, dass er einen kleinen Seufzer der Zufriedenheit ausstieß, der aus einem Teil in ihm stammt, der auf den Namen Frodo Beutlin hört.

Tolkien, du alter Held – du hast es wieder mal geschafft!

Dies ist nun die Geschichte von J.R.R. Tolkien. Von dem Mann, der so viel so gut schrieb, was viele von uns so berührte. Dies ist die Geschichte seiner Anfänge, seines Lebens und seines Endes. Es ist die Geschichte eines gewöhnlichen Menschen, der außergewöhnliche Dinge vollbrachte. Es ist aber auch eine Geschichte über Mütter und Väter, Söhne und Töchter. Und eine Geschichte über Gott und Religion, über große Freude, tiefes Leid, enge Freundschaft und eine unglaubliche Begabung.

Oh ja: Es ist natürlich auch die Geschichte von „Der Herr der Ringe“, eines der großartigsten Bücher, das je geschrieben wurde.

KAPITEL EINS

# Am Anfang

ENN wir an Südafrika denken, denken wir an einen aufgewühlten und zerstrittenen Staat. Und genau das ist er auch. Aber unzählige Jahre lang war es noch viel schlimmer, als ein schreckliches und ungerechtes System die Macht innehatte, das wir unter dem Namen Apartheid kennen. Innerhalb dieses Systems wurden schwarze Menschen ohne Grund verhaftet, eingesperrt und mitunter auch ermordet. Nun, wo der Apartheid ein Ende bereitet wurde, befindet sich dieses wunderschöne Land in einem Prozess der Heilung, die aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, denn der Weg dorthin ist weit.

Tatsächlich hat Südafrika im Laufe seiner Geschichte selten Zeiten der Ruhe und des Friedens erlebt, was zuerst an den Stammeskriegen und anschließend an der Invasion durch die Europäer lag. Und sicherlich waren die Zeiten auch nicht gerade friedlich, als am 3. Januar 1892 John Ronald Reuel Tolkien in Bloemfontein in der Provinz Orange Free State geboren wurde.

Schon zu dieser Zeit war Südafrika zwischen mehreren Bevölkerungsgruppen aufgeteilt: zwischen Menschen mit schwarzer, brauner und weißer Hautfarbe. Und die letzteren waren es auch, die – obwohl zahlenmäßig in der Minderheit – die stärkste Macht im Land darstellten. Es war jene Bevölkerungsschicht, in die J.R.R. Tolkien hineingeboren wurde.

Um genau zu sein, waren es vor allem zwei weiße Gruppen, die das Land besiedelt und erschlossen hatten: Briten und die ehemals europäischen Afrikaner. Die weißen Afrikaner waren für gewöhnlich niederländischer Abstammung, allerdings fand man unter ihnen auch deutsche und französische Protestanten, die damals als

Hugenotten bekannt waren. Sie benutzten eine Sprache, die dem Holländischen ähnelt, die aber auch einige Brocken anderer europäischer Sprachen enthielt und durch die zahlreichen afrikanischen Dialekte angereichert wurde. Diese weißen Afrikaner waren schon früh im 17. Jahrhundert nach Südafrika gekommen, doch die Briten hatten dann die komplette Region im 19. Jahrhundert erobert.

So lebten beide Gruppen mehr recht als schlecht nebeneinander und waren jederzeit bereit, aufeinander loszugehen. Die Spannungen eskalierten in blutigen Konflikten, die als die „Burenkriege“ bekannt wurden.

Es hat schon etwas Ironisches, dass Tolkien, der in seinem Benehmen und in seiner Ausstrahlung so absolut britisch war, so weit von England entfernt geboren wurde. Der Grund dafür waren natürlich seine Eltern, Arthur Reuel Tolkien und Mabel Suffield, die aufgrund von Arthurs beruflicher Tätigkeit nach Afrika kamen.

Arthur Reuel Tolkien hatte als Banker bei der Lloyds Bank in Birmingham, einer großen Stadt im Westen Englands, gearbeitet. Eine Tätigkeit, für die er wie geschaffen war und die auch gut bezahlt wurde. Doch der robuste und ambitionierte Arthur sah seine größten Karrierechancen in den Kolonien, und als er 1890 ein Angebot von der Bank of South Africa erhielt, griff er ohne zu Zögern zu und bekam zunächst einen durchaus prestigeträchtigen Posten, bevor er schließlich sehr viel später selber der Leiter einer großen Zweigstelle dieser Bank werden sollte.

Und wie war es mit Arthurs Frau Mabel? Sie war eine attraktive und intelligente junge Dame, die schon als Teenager ihren späteren Ehemann kennen lernte. Sie akzeptierte seinen Heiratsantrag im Alter von 18 Jahren, als er bereits 33 war. Doch aufgrund ihrer Jugend zögerte Mabels Familie die Heirat so lange hinaus, bis sie selbst älter und reifer geworden war. Während dieser Zeit durfte Mabel ihren Zukünftigen nur selten sehen, doch sie nahm es hin und wartete. Arthur und Mabel schrieben sich oft und trafen